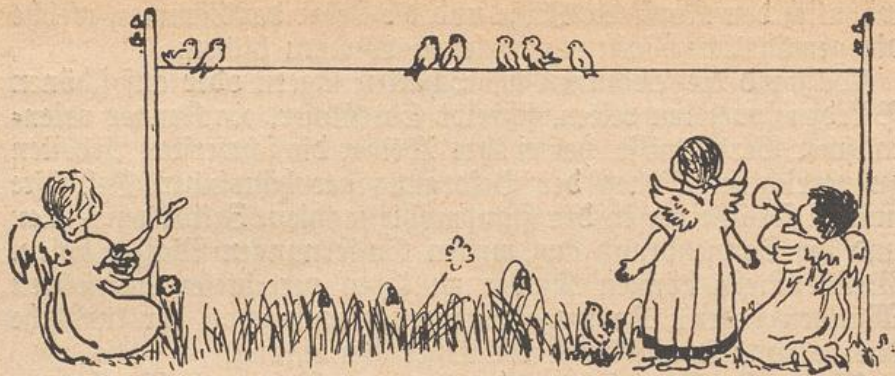




UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



F ü r d i e K i n d e r

Krieg im Frieden

Von Schwester Margareta

Weltentrübt liegt unsere Mission Kalimoni abseits der belebten Landstraße, inmitten einsamer Sisalfelder. Daß sich über dieses stille Fleckchen plötzlich Kriegschrecken verbreiten würde, sollte man kaum glauben. Und doch — das Unerwartete geschah. — Stand da nämlich jüngst mit großen Lettern in der Zeitung:

Feuerwerk! Fabelhaft billig!

Frösche, Raketen, Feuerräder usw. alles

nur 2,75.

Das wäre so was für unsere Kinder! Gesagt, getan! Eines Tages war das Feuerwerk erstanden, und unser hochwürdiger Herr Pater brachte es triumphierend nach Hause. Für eingeborene Kinder, die mit Arabern in Berührung kommen, ist Feuerwerk eine fast alltägliche Erscheinung. Aber unsere Mädels kannten derlei Dinge noch nicht, und das wurde uns beinahe zum Verhängnis.

Unsere achtzig saßen gerade bei ihrem Abendmahl und taten sich gütlich an Mais und Bohnen. Es war pechschwarze Nacht, und man vermochte keine zehn Schritte weit zu sehen. Da plötzlich ging ein Geknatter los, Funken sprühten im Dunkel. Ein vielstimmiger Schrei, und die Kinderschar stob auseinander. Viele suchten ihr Heil jenseits eines mehr als zwei Meter hohen Zaunes, auf den sie in ihrer Angst wie im Fluge kletterten. Wie sie das Wagestück fertig gebracht, wußten sie selber nicht. Als sie es später wieder versuchten, wollte es nicht mehr gelingen. Die Mutigsten erschienen bald wieder, hielten sich aber in gemessener Entfernung. Wo die Angsthasen geblieben waren, konnten wir in der Dunkelheit nicht feststellen, glaubten aber,

sie würden sich bald von der Harmlosigkeit der Sache überzeugen und zurückkommen. So nahm denn das Feuerwerk seinen Fortgang für weitere 10 Minuten. Um uns herum bemerkten wir meist Kavi-
 rondokinder. Von den Kik-
 nnyo, die sehr empfindlich und mit einer äußerst lebhaften Einbildungskraft begabt sind, waren nur wenige zu sehen. Allmählich kamen sie aus ihren Schlupfwinkeln hervor. Doch manche fehlten noch, die nach langem Suchen auf dem Friedhof und in den umliegenden Hütten, mindestens zehn Minuten weit entfernt, gefunden wurden. Natürlich brauchten sie für den Spott nicht zu sorgen, den sie denn auch gutmütig hinnahmen. Sie sagten uns, in dem Glauben, es sei Krieg auf der Mission ausgebrochen und alle würden erschossen, seien sie beim ersten Geknatter auf und davon gerannt, um ihr Leben zu retten. Andere wähten, ein Farmer, der am Nachmittag im Auto auf der Mission vorgefahren war, weil er den Weg verfehlt hatte, sei nun im Schutze der Dunkelheit mit Waffen zurückgekehrt, um sie zu töten. Jetzt lachten sie herzlich über ihre Dummheit.



Mariechen will nicht, daß Oma auf Reisen geht

Wir waren froh, die verlorenen Schäflein wieder beisammen zu haben. Da, kurz vor dem Schlafengehen kam die Nachricht: „Drei fehlen noch!“ Ihre Abwesenheit war bis dahin nicht bemerkt worden. Nun ging's wieder ans Suchen in Haus und Hof, im Garten und in den angrenzenden Pflanzungen. Alles vergebens! Keine Spur war von den Flüchtlingen zu entdecken. Wir glaubten fast, sie hätten die Gelegenheit benutzt, und — dem Heimweh nachgebend — sich bei Nacht und Nebel davongemacht, sandten aber doch am nächsten Tag vor dem Morgengrauen ein paar größere Mädchen nochmals auf die Suche. Und, siehe da! Gerade als die Kinder sich zum Kirchengang anschickten, erschienen die Vermißten auf der Bildfläche. Die Kundschafter hatten sie wirklich draußen angetroffen, als sie im Begriffe waren, die Schreckensstätte zu verlassen und der Heimat zuzupilgern. Nur schwer waren

sie zu bewegen, auf die Mission zurückzukehren, die sie vom Erdboden verschwunden wähten.

Zum Ausfragen war keine Zeit. Doch später gaben die Wiedergefundenen ihre Erlebnisse zum Besten. Sie hatten beim ersten „Kriegslärm“, d. h. als die erste Rakete aufflog, entsetzt das Weite gesucht und sich unter einen Kaffeebaum geflüchtet, um aus der Ferne die Ereignisse zu verfolgen. Daß alles Lebende auf der Mission dem sicheren Tode geweiht war, daran war kein Zweifel. Hin und wieder zuckte ein Feuerchein auf, also mußte der Kampf in vollem Gange sein. Gewiß waren die Schwestern schon alle tot. — — Plötzlich stieg eine zweite Rakete hoch, die ganze Gegend erhellend. Neuer Schrecken! Entsetzt sprangen unsere drei Helden auf und stoben auseinander, sich im Dunkel verlierend. Sie glaubten, die Mission brenne lichterloh, und das verwirrte sie vollends. In der Finsternis konnten sie sich nicht wieder zusammenfinden, und so mußte jede mutterseelenallein die Nacht im Freien zubringen, bis sie am Morgen hier und dort entdeckt und zur Mission zurückgebracht wurden. Sie trauten ihren Augen nicht, als sie sahen, daß dort noch alles heil und unverfehrt am alten Fleck stand und keinem auch nur ein Haar gekrümmt war.

Als es wieder einmal Feuerwerk gab, erschien ihnen zwar anfangs die Sache noch recht zweifelhaft; aber bald verloren sie ihre Furcht und freuten sich herzlich am harmlosen Spiel.

3

Plaudereckchen

Dich, liebe treue Marie aus Hindenburg, muß ich heute als erste nennen, denn Du hast Deinen geliebten Schwestern bestimmt große Freude bereitet mit Deiner Silber- und Briefmarkenersparnis und ganz besonders mit Deinem lieben, kindlichen Briefchen. Der liebe Gott möge es Dir vergelten und dann, lasse mal bald wieder etwas von Dir hören. Wenn ich etwas mehr Zeit hätte, würde ich Dir auch mal schreiben, aber so mußt Du schon mit diesen Zeilen zufrieden sein. — Da lese ich aus dem Briefchen von Erna aus Merdingen ja das Allerneueste. Für Deine Zukunft wünsche ich Dir den reichsten Gnadenseggen von oben. Danke dem lieben Gott recht innig für die große Gnade, die er Dir geschenkt hat, und dann noch ein herzliches Vergelt's Gott für Brief und Silberpapier! Ich hoffe, daß Du in Deinen Bemühungen noch Erfolg hast und uns schon bald noch andere Missionsfreunde melden kannst. Grüße Deine guten Eltern! Ferner danken wir allen Missionsfreunden in Elberfeld, Düsseldorf, Paderborn, Mettenheim, Enkheim, Hindenburg, Neuenbeken, Beuthen und den treuen Sammlern und Sammlerinnen im Kindergarten zu Paderborn für ihre Schätze und bitten zugleich, im Eifer nicht nachzulassen, damit bald wieder eine Sendung nach Neuenbeken abgehen kann.

Nun lasse ich noch ein kleines Gedicht folgen, welches eine Beförderin und Missionsfreundin aus Euren Reihen mir zusandte.



Unsere muntere Sammelgruppe aus Wuppertal-Elberfeld

Hörst du den feierlichen Glockenklang?
 Vernimmst du der Orgel Wonnegesang?
 Dann juble, o Seele, und freue dich,
 Denn Christus ist König ewiglich!

Hörst du die Pauken und Zimbeln erklingen?
 Vernimmst du der Englein andächtig Singen?
 Dann fall' auf die Knie und bete Ihn an
 Denn Gott ist dein König von Unbeginn an!

Dann sing' mit den heiligen Scharen,
 Die anbetend dem Throne sich nah'n,
 Hosannas liebliche Weisen,
 Und hilf so Christ König preisen! R. E.

Nun möchte ich Euch noch etwas anderes erzählen. Ihr wißt, daß der Monat Juli in besonderer Weise der Verehrung des kostbaren Blutes gewidmet ist. Da will ich Euch mal eine kleine Anleitung geben, wie Ihr das kostbare Blut verehren könnt.

Denkt Euch einmal, liebe Kinder, Vater und Mutter hätten bei einem reichen Manne große Schulden. Ihr lebtet nun in Armut und Not und hättet kaum das Notwendigste zum Leben. Dieser Mann schenkte nun Euch und Euren Eltern die ganze Schuld. Und nicht nur das, dieser Mann würde Euch alles geben, was Ihr zum Leben notwendig habt, so daß in Eurem Hause die Not für immer ein Ende hätte. Ihr mühtet Euch nur die Mühe machen und zu diesem Mann hingehen, um die Wohltaten in Empfang zu nehmen. Wie würdet Ihr diesem Manne Euer ganzes Leben dankbar sein. Ich glaube, Ihr würdet diesem Manne gerne begegnen und Euch in besonderer Weise freuen, wenn er Euch anredete, und Ihr würdet ihm bereitwillig alle Liebesdienste tun,